

rechtler Abt Regino von Prüm erwähnt, der sich S. 100 Anm. 26 feministischerweise in eine Regina verwandelt. Der von ihm formulierte Canon episcopi wird ebenda ins 4. Jahrhundert verschoben. Zeitangaben sind überhaupt nicht Adams Stärke, die mit 633 datierte Visio Fursei gehöre nach ihr ins 6. Jahrhundert (S. 38).

So dürfte es nicht unbillig sein, diese Publikation mit einem Wort zu charakterisieren, das die Verfasserin selbst als ihrer Ansicht nach geschmackvolle Überschrift für die Behandlung von Chaucer's House of Fame gewählt hat: Bei Visions in Late Medieval England handelt es sich um ein „smorgasbord“ (S. 173, eig. „smörgåsbord“), auf dem wohl vielerlei bunte Häppchen zum Thema liegen, aber ungeordnet und nur teilweise von zufriedenstellendem Geschmack.

Werfen bei Salzburg Peter Dinzelbacher

René Wetzel u. Fabrice Flückiger (Hg.): Die Predigt im Mittelalter zwischen Mündlichkeit, Bildlichkeit und Schriftlichkeit; La prédication au Moyen Age entre oralité, visualité et écriture, Zürich: Chronos 2010, 434 S., ISBN 978-3-0340-1013-9

Innerhalb der Mediävistik sind die Sermones fächerübergreifend ein vielschichtig bearbeitetes Forschungsgebiet. Das beweist auch der von René Wetzel und Fabrice Flückiger herausgegebene Band, der eine gemeinsame Tagung von Literaturwissenschaftlern und Historikern dokumentiert, die im Jahre 2008 an der Universität Genf stattgefunden hat. Die Herausgeber präsentieren in der Intention einer Vermittlung von deutscher und französischer Wissenschaftstradition (s. Vorwort 9) siebzehn Beiträge, die – geordnet in fünf Gruppen – in je eigener Zielrichtung die Sermones in den Blick nehmen. Dabei erweist es sich als sehr hilfreich, dass jedem Einzelbeitrag ein Abstract zweisprachig (deutsch und französisch) angefügt ist.

In gründlicher Detailanalyse erschließt Regina Töpfer in ihrem Beitrag „Predigtrezeption aus historisch-mediologischer Perspektive. Deutsche Übersetzungen griechischer Kirchenväter im Buchdruck des 16. Jhs.“ (37–66), wie sich in Erhellung des Verhältnisses von Mündlichkeit, Bildlichkeit und Schriftlichkeit Urtext, Übersetzung und Druck unterscheiden und zugleich in überzeugender Aktualisierung übereinstimmen. – Stefan Seeber ergänzt dieses Ergebnis, indem er unter dem Thema „Die Elsässischen Predigten als persuasive Rede“ (67–84) die Bedeutung von Exempeln aufweist, die – als „Märlein“ der Predigt eingefügt – Heiterkeit erzeugen und so deren Kernaussagen dem Zuhörer einprägen. –

Einen zweiten Akzent beleuchten die Beiträge von Regina D. Schiewer: „darumbe ist och daz gemaelde gemachot, daz der mensche sin herce vnde. Die Bildkatechese in der deutschen Predigt des Mittelalters“ (85–108) und von Martina Wehrli-Johns „Bildexegeese und Sprachreflexion im Dienste der Kirchenreform. Die Predigten zum Fest Mariä Heimsuchung aus dem Umfeld des Prager Reformkreises und der dominikanischen Frühobervanz.“ (109–132). Der sehr instruktive Beitrag von R. D. Schiewer bezeugt die Beheimatung der Verfasserin im kirchenrechtlichen und theologischen Horizont der Früh- und Hochscholastik. Auf diesem Fundament ruhend, überzeugt ihre Würdigung sowohl der lateinischen wie auch der deutschsprachigen Bildkatechese, wobei die Verfasserin in ihrer Zusammenfassung nochmals an die von ihr detailliert belegte Bedeutung erinnert, welche „die Bildkatechese für die Predigt in der Volkssprache (hat)“ (105). M. Wehrli-Johns lenkt ergänzend den Blick auf die kirchenpolitische und spirituelle Relevanz von Predigten und Traktaten, hier – mit schönem Bildmaterial untermuert – aufgewiesen im Kontext der Einführung des Festes der Visitation BMV 1389. Maria erscheint hier als jene Gestalt, in der menschliche Stimme und inneres Wort zur Einheit verschmelzen.

Die folgenden neun Beiträge von Julie Jourdan (Ci nous dit), Jean-Claude Schmitt (Rothschild Canticles), Cécile Ricard (Miroir des Bonnes Femmes) und – in italienischer Sprache verfasst – von Silvia Serventi (Giro-lamo da Siena) sowie von Franco Morenzoni (Guillaume d'Auvergne), Volker Mertens (Geilers Narrenschiff-Predigten), Moritz Wedell (Geilers Predigen Teütsch), Stephen Mossman (Marquards von Lindau, deutsche Predigten) und Olivier Christin (Expériences de l'époque moderne) wenden sich sehr unterschiedlichen Texten und Autoren zu. Ihnen ist das Bemühen gemeinsam, Hörer bzw. Leser dahin zu bringen, gleichsam ein mentales, inneres Bild vor Augen zu haben. Die hier im Einzelnen erarbeiteten Themen bilden ohne Zweifel für den interessierten Leser eine reiche Fundgrube.

Eine weitere Facette im reichen Forschungsgebiet der Sermones eröffnen die Beiträge von Fabrice Flückiger „Une figure exemplaire au service des pratiques religieuses. Marie-Madeleine dans les Sermons d'Engelberg“ (347–374) und Kees Schepers „Predigten für den Tempel der Seele. Metaphorik in den Arnheimer mystischen Predigten“ (375–396). Sie erschließen die spezifische Bildlichkeit der der Mystik zuzuordnenden Predigten. Im Rückgriff auf die „Engelberger Predigten“ (2. Hälfte 14. Jh.) weist Fabrice Flückiger die Bedeutung von

Maria Magdalena auf. Als exemplarische Figur zeigt sie den Zuhörerinnen, konkret den Benediktinerinnen des Klosters Engelberg, „wie sie sich verhalten und ihr Leben führen sollen“ (373). Dieser Impuls und die eigene Lebenspraxis werden verinnerlicht in den Arnheimer Predigten, die Kees Schepers vorstellt. Hier spiegelt sich die Renaissance der Mystik wider, die im 16. Jh. im gegenreformatorischen Impuls Schwestern dazu führen will, „ein mystisches Leben mit hoher Intensität zu führen“ (394).

Diesen Weg der Mystik weiter voranschreitend, machen die beiden letzten Beiträge, die in diesem Band versammelt sind, einsichtig, dass die Mystik schließlich sogar zur Bildlosigkeit hinführt. Das erschließt Richard E. Fasching unter dem Titel: „aber so sol man die bilde schiere lossen varn. Zum Konzept der ‚Bildlosigkeit‘ bei Johannes Tauler“ (397–410), indem er die Intention dieses Dominikaners dahingehend verdeutlicht, dass sich „für die Vereinigung mit dem Göttlichen im Grund der Seele ... der Mensch von allen von außen und von innen auf ihn einwirkenden Bildern lösen (muss)“ (410). – Das ist auch jene Überzeugung, die René Wetzlar unter der Überschrift „Ein-Bildung als Prozess – Ent-Bildung als Ziel. Die Engelberger Predigten zwischen Mündlichkeit, Bildlichkeit und Schriftlichkeit“ (411–426) entfaltet. Hier ist ein Paradox formuliert, das jenen paradoxen Weg beschreibt, der zur „mystischen Unio durchlaufen werden muss“. (411) Darin stimmt Johannes Tauler mit Meister Eckhart und Heinrich Seuse überein. In diesen Horizont sind auch ein großer Teil der Engelberger Predigten einzuordnen, „über 50 Lesepredig-

ten aus der Mitte des 14. Jhs. ..., die zu mehr als der Hälfte unikal in Engelberger Handschriften des letzten Drittels des 14. Jhs. und des ersten Viertels des 15. Jhs. überliefert sind“ (411f.). Der Verfasser zeichnet den mystischen Weg zur Bildlosigkeit nach, so wie er aus diesen Schriften zu erheben ist. Dabei werden äußere Sinneseindrücke „zu mentalen Bildern und Gedanken verarbeitet“ (426).

Dieser Tagungsband, der Beiträge von hoher Fachkompetenz versammelt, findet seine Grenzen freilich dort, wo die Predigt zwar mit großem Forschungsengagement in ihrer Intentionalität gewürdigt und in ihrer Wirkung beim Hörer bzw. Leser detailliert im Dreiklang von Mündlichkeit, Bildlichkeit und Schriftlichkeit erschlossen, die sie tragende religiöse Motivation und Zielrichtung aber nicht als primäre Interpretationsvorgabe im Blick bewahrt ist. Die Intentionalität der Sermones und ihr die Struktur tragender liturgisch-ekkliesialer „Sitz im Leben“ (Gunkel) sind auch in der Mystik nicht aufzugeben. Exemplarisch könnte das vor allem an Bernhard von Clairvaux und seinem reichen Predigtwerk aufgezeigt werden. Vor dem Hintergrund der starken Nachwirkung dieses Zisterziensers über die Spätscholastik hinaus und seiner Wertschätzung auch seitens der Reformatoren, erführe damit das diesen Band bestimmende Leitthema zweifelsohne eine reizvoll-vertiefende Verifizierung.

Der Sammelband ist nicht nur den Mediävisten, sondern auch einem breiten, an der Predigtkunst des Mittelalters interessierten Leserkreis nachdrücklich zur Lektüre zu empfehlen.

Bochum

Wendelin Knoch

Reformation und Frühe Neuzeit

Matthieu Arnold (Hg.): *Jean Calvin: les années strasbourgeoises (1538–1541)*. Actes du colloque de Strasbourg (8–9 octobre 2009) à l'occasion du 500^e anniversaire de la naissance du Réformateur, Écriture et Société, Strasbourg: Presses Universitaires 2010, 282 S., ISBN 978-2-86820-462-2.

Viele Jahre hat Calvin gerade nicht in Straßburg verbracht, genau genommen nur drei, nämlich die Jahre 1538 bis 1541. Diese kurze Zeit hat ihn aber nachhaltig beeinflusst. Z. B. hat er dort seine Kenntnisse der Kirchen-

väter vertieft. Aber auch seine Vorstellungen von der Gestalt von Kirche und Liturgie sind in Straßburg durch den Kontakt mit Martin Bucer gereift. Und selbst die spätere Genfer Akademie weist noch Straßburger Einflüsse auf. Matthieu Arnold, Professor an der evangelisch-theologischen Fakultät Straßburg, organisierte im Calvinjahr 2009 in Straßburg einen Kongress und eine Ausstellung unter der Titel ‚Quand Strasbourg accueillait Calvin, 1538–1541.‘ Die Beiträge des Kongresses, größtenteils von Straßburger Kollegen, hat er in diesem Band veröffentlicht, nachdem zuvor